

Durchblick
Jugend und Wirtschaft
Eine Aktion von und mit LEO

Heute lesen Sie eine Sonderseite mit Artikeln, die Schüler als Reporter für die **NWZ**-Aktion „Durchblick – Jugend und Wirtschaft im Nordwesten“ geschrieben haben. Neun Gymnasien aus dem Oldenburg Land nehmen an dem Projekt teil. Unterstützt wird „Durchblick“ von der Landessparkasse zu Oldenburg (LzO) und dem Aachener Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren (IZOP). Ein Jahr lang bekommen die Schüler die **NWZ** kostenfrei zugestellt. Sie können Themen für ihre Facharbeiten entwickeln und gleichzeitig als Journalisten für die Zeitung arbeiten. Heute stellen Schülerinnen und Schüler vom **Dietrich Bonhoeffer Gymnasium Ahlhorn** ihre Ergebnisse vor.

→ Ein Durchblick-Spezial unter www.NWZonline.de/durchblick

ERNÄHRUNG

Jelle Okhuijzen über den Trend zum Veganismus

Bewusster konsumieren

Ernährungsformen bieten den Konsumenten heutzutage viele individuelle Möglichkeiten, um ihre Interessen oder Vorlieben zu erfüllen. Gründe, sich einem Ernährungsstil zuzuordnen, gibt es verschiedene. Oft verfolgen Konsumenten jedoch das Ziel, Veränderungen zum Schutz von Tieren oder der Umwelt zu schaffen. Diesem Ziel wird heutzutage viel Anerkennung entgegengebracht. Somit verändert es auch den Markt und den Umgang mit Konsumgütern.

Diagramme von Veggie-world zeigen, dass sich das Essverhalten in Deutschland deutlich verändert hat und es sich in Zukunft wahrscheinlich weiter verändern wird. Die Diagramme zeigen, dass sich das Interesse in vegetarische Produkte von 2015 bis 2019 mehr als verdoppelt hat. Nicht nur die Diagramme belegen, dass sowohl veganes als auch vegetarisches Essen präsenter wird. Auch der Markt reagiert und Unternehmen stellen sich mehr auf dieses Thema ein. Allein im Jahr 2014 lag die Anzahl der hinzukommenden veganen Cafés und Restaurants bei rund 1000. Im Jahre 2019 waren es knapp 3000.

Grundsätzlich gibt es spürbare als auch aufkommende Veränderungen in den meisten Bereichen. Das Thema der veganen oder vegetarischen Lebensweise sowie ein insgesamt bewusster Konsum wird präsenter – ob in der Familie, unter Freunden oder in der Öffentlichkeit. Letztendlich dürfte jeder schon einmal Berührungspunkte mit diesem Themenbereich gehabt haben.

NWZ-PROJEKTEDAKTION

Durchblick

Gaby Schneider-Schelling, Tel. 0441/9988 2006
Svenja Flieg (weil)
Tel. 0441/9988 2454
projektedaktion@nwzmedien.de
Medienhaus Wilhelmshavener Heerstraße
26125 Oldenburg

Längst kein reines Hobby mehr

E-SPORTS Aufstrebende Sportart bietet Unternehmen große Reichweite

VON THORGE MEICHSNER

AHLHORN – eSport gilt vielen als Hobby, das nicht immer ernst genommen wird. Im Zuge der Digitalisierung und der Corona-Pandemie haben mehr Menschen Berührungserfahrungen mit eSport gemacht. Gilt der sportliche Wettkampf in Computerspielen immer noch als reine Freizeitbeschäftigung oder schon als relevanter Faktor für Unternehmen, die eine größere Klientel erreichen wollen?

Schnelles Wachstum

Nach Angaben des digitalen Statistikportals Statista lagen die gesamten Einnahmen der eSport-Branche im Jahr 2019 bei ungefähr 790 Millionen Euro. 2022 könnte die Summe nach Prognosen der Sportökonom Prof. Dr. Markus Breuer und Prof. Daniel Görllich bereits bei ungefähr 1,5 Milliarden Euro liegen. Dies entspräche einem Wachstum von ungefähr 67 Prozent in drei Jahren. Damit wäre der Markt für eSport einer der am schnellsten wachsenden der Welt.

Die aufstrebende Sportart bietet durch den Abschluss von Verträgen mit eSport-Spielern oder sogar dem Aufstellen eines eigenen Teams eine wachsende Werbmöglichkeit für Unternehmen jeglicher Art.

Vorreiter sind dabei zum Beispiel BMW, Heineken oder Wüstenrot, welche alle mit ihren eigenen eSport-Mannschaften bei verschiedenen eSport-Titeln vertreten sind. Diese Unternehmen leisten durch Sponsoring einen Beitrag zur Entwicklung der Sportart und bekommen durch Werbung auf Trikots oder Videos auf Plattformen wie YouTube die Möglichkeit, eine größere Klientel zu erreichen. Allein bei der League of



Zuschauer verfolgen auf riesigen Monitoren bei der E-Sport-Weltmeisterschaft League of Legends den Spielverlauf. Beim Finale schauten bis zu 3,8 Millionen Menschen zu. DPA-BILD: WENCK

Legends-Weltmeisterschaft im Jahr 2020 schauten im Finale durchschnittlich 1,1 Millionen Menschen aus aller Welt zu. Das Finale kam zu Spitzenzeiten sogar auf eine Zuschauerzahl von 3,8 Millionen. Das zeigt eine Statistik von eSport Charts. Damit war die Zuschauerzahl im Schnitt also genauso hoch wie an einem Spieltag des FC Bayern München in der Bundesliga-Saison 2018/19. Letztere weist Statista aus. Dieser Vergleich zeigt die

Möglichkeiten des eSports. Schon jetzt können die Zahlen der eSport-Events mit denen der nationalen Sport-Events mithalten. Zu erwarten ist außerdem ein erhebliches Wachstum der Popularität von eSport, das andere Sportarten hinter sich lassen könnte.

Große Potenziale

Letztendlich lässt sich festhalten, dass eSport ein riesiges Wachstumspotenzial besitzt.

Die Popularität der relativ neuen Sportart könnte sogar Sparten wie Fußball noch übertreffen. Für Unternehmen eröffnet sich dadurch die Möglichkeit, eine große Reichweite für die Bewerbung ihrer Produkte und Dienstleistungen zu erzielen. Somit kann man eSport nicht mehr nur als reines Hobby bezeichnen, sondern muss die aufstrebende Sportart als ernstzunehmenden Wirtschaftsfaktor betrachten.

Bauern kritisieren Dünge-Verordnung

MEINUNG Verband beklagt hohe Kosten für Landwirte – Kann regionaler Kauf helfen?

VON JOHANNES WICHMANN

AHLHORN – Die gesamten Kosten für neue Ausbringungsgeräte und die passende Lagerung von Wirtschaftsdünger belaufen sich in Niedersachsen auf 370 Millionen Euro. Diese Zahl nennt der Deutsche Bauernverband, sie beziffert allein die einmaligen Kosten, um die neue Dünge-Verordnung zu erfüllen.

Rote Gebiete

Der Landwirt Holger Hayen aus der Gemeinde Hatten im Landkreis Oldenburg gibt eigenen Angaben zufolge etwa 3000 Euro pro Jahr für Berater wie den Maschinenring aus. Und sein Betrieb liegt noch nicht einmal in einem sogenannten roten Gebiet. Diese Flächen weisen die Bundesländer aus, um Gewässer vor Verunreinigungen durch Nitrat oder Phosphat zu schützen. Nach einer Neuordnung machen die roten Gebiete rund



Ein Landwirt bringt dampfenden Stallmist als Dünger auf einem Feld aus. DPA-BILD: SCHUTT

30 Prozent der Fläche Niedersachsens aus, zuvor waren es nach Angaben des Landwirtschaftsministeriums rund 39 Prozent.

Zwei Drittel der von Landwirt Fred Arkensens aus Wunstorf bei Hannover bewirtschafteten Fläche liegen in einem solchen roten Gebiet. Dies bedeute für ihn einen Ertragsverlust um zehn Prozent.

Die Landwirte leiden also unter der Dünge-Verordnung. Nun kann man anführen, dass die Hauptverursacher des

erhöhten Nitratgehaltes im Grundwasser sind, was auch stimmt. Aber zum einen sind auch andere für den erhöhten Nitratgehalt verantwortlich, wie beispielsweise Privathaushalte, die unbegrenzt düngen dürfen oder Klärwerke, die bei Starkregen Wasser ablassen müssen. Und was sollen die Landwirte zum anderen tun, wenn sie nun den Nährstoffanfall durch Biogasanlagen oder große Ställe haben? Liegt es nicht eher an den Verbrauchern, umzudenken für

Fleisch, Milch und Eier mehr zu bezahlen? Und liegt es nicht auch an der Regierung, den Landwirten Lösungsvorschläge aufzuzeigen?

Ändern statt aufregen

Meiner Meinung nach Ja. All dies muss passieren, damit Landwirtschaft in Deutschland, in Niedersachsen, im Oldenburger Raum eine Zukunft haben kann. Mögliche Ansätze könnten sein: Ein staatlich organisierter Nährstofftransport von den Veredelungsregionen im Norden in die Zuchtregionen im Süden. Hierbei könnten Kosten durch die Trocknung der Gülle gespart werden. Oder eine Abwrackprämie für Biogasanlagen oder große Ställe, um den Nährstoffanfall zu reduzieren. Man sollte eher versuchen, den Landwirten durch solche Maßnahmen oder durch den Einkauf bei regionalen Erzeugern zu helfen, anstatt sich immer nur über sie aufzuregen.

CORONA-KRISE

Lina Langenberg über Personalmangel in Kliniken

Pflegekräfte am Limit

Vom Fachkräftemangel hört man heutzutage in sehr vielen Branchen, vom Personalmangel in Krankenhäusern jedoch verstärkt seit Corona. Bei immer noch hohen Patientenzahlen geraten einige Krankenhäuser bereits an ihre Kapazitätsgrenze. Doch wie sieht die Lage im Klinikum Oldenburg aus? Von den maximal 832 Betten, die zur Verfügung stehen, müssen zeitweise bis zu 100 Betten gesperrt werden. Dies liegt an der Pflegepersonaluntergrenze. Demnach darf jede Pflegekraft, je nach Station und Pflegeaufwand des Patienten, eine unterschiedlich große Anzahl an Betten betreuen.

Ein Krankenpfleger des Klinikums beschreibt die Situation des Personals als eher kritisch. Die ohnehin schon nicht geringen Arbeitszeiten würden sich aufgrund des zusätzlichen Bereitschaftsdienstes verlängern. „Wie fühlt es sich an, wenn man an einem 24-Stunden-Bereitschaftsdienst am Wochenende 20 Stunden real gearbeitet hat?“, beschreibt er die aktuellen Umstände. Die Unzufriedenheit ist deutlich spürbar.

Eine zusätzliche Belastung für die Pflegekräfte stellt die derzeit herrschende Coronapandemie dar. Für Corona-Patienten musste eine eigene Corona-Intensivstation gegründet werden, welche aus dem Personal der anderen Intensivstationen zusammengesetzt wird. Somit fehlt den anderen Intensivstationen noch mehr Personal.



Ein Covid-Patient auf einer Intensivstation DPA-BILD: GOLLOW

Die Überstunden und die damit verbundene noch höhere Belastung der Angestellten, gestaltet den Beruf des Krankenpflegers oder der Krankenpflegerin nicht gerade attraktiv. Somit ist es schwierig, neues Personal zu gewinnen. Sollte der Beruf also durch Mittel wie zum Beispiel bessere Bezahlung attraktiver gestaltet werden? Dies würde eventuell einen Zuwachs des Personals und somit eine Entlastung des bereits vorhandenen Personals erzielen. Zusätzlich wäre somit eine bessere Auslastung aller Betten möglich.

Hinweis an die Leser

Seit dieser Artikel verfasst wurde, kann sich die pandemische Lage verändert haben.